



Gute Laune fördert die Kreativität: Die Mitarbeiter der ersten Stunde Brigit Mosimann (links), Marc Lohmann und Angela Fritzen liefern den Beweis.

Das historische Bild

15 Jahre „Ohrenkuss“-Redaktion

Vor 15 Jahren fand in Bonn die erste Redaktionssitzung der Zeitschrift „Ohrenkuss“ statt. Die Idee: Ein **Kulturmagazin**, dessen Texte ausschließlich von Autoren mit Down-Syndrom geschrieben werden. Kann das funktionieren? Und ob! Das inhaltlich und optisch gut gemachte Heft findet nicht nur eine wachsende **inklusive Leserschaft**, es wird auch mit Preisen überhäuft, darunter mit dem renommierten BCP-Award Best of Corporate Publishing in Gold und mit dem von der Aktion Mensch und der Stiftung Digitale Chancen verliehenen BIENE-Award in Bronze für den **barrierefreien Online-Auftritt** www.ohrenkuss.de. Die Idee zu „Ohrenkuss“ kommt seiner Gründerin, Mit-herausgeberin und Chefredakteurin Katja de Bragança 1987, während sie einem Forschungsvortrag lauscht. Darin ist von einem jungen Mann mit Down-Syndrom die Rede, der die **Geschichte von Robin Hood** nacherzählt hat. Mit Unterstützung der Volkswagen-Stiftung und der Uni Bonn kann de Bragança ihre Idee zehn Jahre später verwirklichen. In einer der ersten **Redaktionssitzungen** gibt ihr einer der Teilnehmer spontan einen Kuss aufs Ohr – ein charmanter Impuls für einen Zeitschriftentitel. „Man hört und sieht ganz vieles – das meiste davon geht zum einen Ohr hinein und sofort zum anderen Ohr wieder hinaus“, so die Redaktion. „Aber manches ist auch wichtig und **bleibt im Kopf** – das ist dann ein Ohrenkuss.“ Der „Ohrenkuss“ erscheint – jeweils mit einem Schwerpunktthema – zweimal im Jahr. Zum Konzept gehört, dass die Texte der Redakteure und Korrespondenten nicht korrigiert, sondern **unverfälscht** in Druck gehen. Das ergibt Geschichten, die zuweilen ganz neue, frische Perspektiven eröffnen, gerade weil sie ein wenig gegen den Strich gebürstet sind.